

Nebenan

NACHBARSCHAFTSZEITUNG HERNE

DEZEMBER | 2021

Lesen Sie auf Seite 2
zum Generationenwechsel
am Standort Herne.



EVONIK HAT EIN NEUES LÖSCHFAHRZEUG MIT EINER FLUGZEUGTURBINE BAUEN LASSEN. DAMIT SOLL DIE SICHERHEIT AM STANDORT WEITER VERBESSERT WERDEN

Löschen mit Turbinenkraft

Das neue Löschfahrzeug mit Turbinenöffnung.



„Die Turbine ist gebraucht und kann nicht mehr in Flugzeuge eingebaut werden, für unsere Zwecke ist sie aber ideal.“

Philipp Hövelmann,
Leiter der Werksicherheit und der Werkfeuerwehr

➔ **Wenn der Turbo Hydro-Jet seinen Betrieb startet, dann klingt das ein wenig, als würde ein Flugzeug starten. Ein ohrenbetäubendes Brummen, das immer lauter wird. Dann schießt ein riesiger Wasserstrahl aus der Turbinenöffnung, zerfällt in winzige, feine Tropfen und regnet auf das Gras hinab. Evonik hat das neue Löschfahrzeug bauen lassen, um die Sicherheit am Standort Herne weiter zu verbessern. Für das Werk ist es eine echte Innovation.**

Vor der silbergrauen Kulisse des Evonik-Chemiewerks in Eickel steht das neue Löschfahrzeug nun da – und sieht ziemlich eindrucksvoll aus. Tatsächlich ist eine Turbine eingebaut, die einst zum Antrieb eines kleinen Passagierflugzeuges diente. Ein Hersteller aus dem Breisgau, spezialisiert auf solche Sonderanfertigungen, hat das Modell gebaut. „Die Turbine ist gebraucht und kann nicht mehr in Flugzeuge eingebaut werden, für unsere Zwecke ist sie aber ideal“, erklärt Philipp Hövelmann, Leiter der Werksicherheit und der Werkfeuerwehr bei Evonik.

Hintergrund der Neuanschaffung: Evonik will die Sicherheit auf dem Werksgelände, aber auch die der Anwohnerinnen und

Anwohner weiter verbessern. Vor allem in zwei denkbaren Szenarien könne das neue Löschfahrzeug helfen, erläutert Hövelmann. Szenario 1: Durch einen Fehler tritt ein Gas, zum Beispiel Ammoniak, aus. „In diesem Fall kann das Löschfahrzeug das Gas niederschlagen“, so Hövelmann. Das bedeutet: Das Ammoniak würde auf dem Werksgelände niedergehen und könnte dort beseitigt werden. Szenario zwei: Es brennt auf dem Gelände von Evonik. „Das neue Fahrzeug kann einen Brand besser löschen“, sagt Hövelmann. Es ermögliche nämlich eine wirbelförmige Abgabe der Wassertropfen, die dafür sorgen, dass die ganze Anlage von Wasser umhüllt werde – egal, von welcher Seite aus man den Strahl auf das Feuer richtet.

Evonik investiert 970.000 Euro in das Fahrzeug

Laut Hövelmann erreicht der Wasserstrahl eine Weite von 120 und eine Höhe von 70 Metern. Bei Volllast könne das Turbinenfahrzeug 4000 Liter Wasser pro Minute abgeben. Einen Schaumteppich mit 2000 Litern Schaum könne man ebenfalls erzeugen. Dafür verbrauche der Metallgigant aber auch einiges an Sprit: 500 Liter Diesel pro Stunde. Sein neues Fahrzeug hat sich Evonik einiges kosten lassen. Rund 970.000 Euro waren

»»



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Nachbarn,

ein spannendes Jahr liegt hinter uns, in dem – trotz einiger Corona-Einschränkungen – vieles vorangetrieben wurde. Ich freue mich sehr, Ihnen mit der Nebenan vielseitige Themen des Evonik-Standorts Herne näherbringen zu können. Was uns – den Standort und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – im letzten Jahr bewegt hat, erfahren Sie in dieser neuen Ausgabe unserer Nachbarschaftszeitung.

Corona hat unseren Arbeitsalltag stark verändert: Eingespielte Routinen mussten Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen weichen, normale Gruppengrößen mussten reduziert und der Kontakt merklich eingeschränkt werden. Weitere Schwerpunktthemen dieser Ausgabe sind der Generationenwechsel am Standort, der Ausbildungsbeginn von zwölf Chemiekanten und Chemiekantinnen und die Beleuchtungsaktion im Rahmen der internationalen Wochen gegen Rassismus.

Weitere Exemplare der Nebenan liegen wie gewohnt an unserem Werkstor an der Herzogstraße aus. Dort können Sie sich kostenlos eine Ausgabe abholen.

Mit diesen Themen hoffen wir, Sie transparent und umfangreich über uns und unseren Standort zu informieren. Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen,

Ihr Dr. Rainer Stahl,
Standortleiter

►► Fortsetzung von Seite 1



für eine solche Spezialanfertigung fällig, sagt Hövelmann. Auch für seinen Standort in Marl hat Evonik zwei solcher Fahrzeuge angeschafft. Ein weiterer Vorteil: „Obwohl das Fahrzeug voller Technik steckt, ist es sehr leicht zu bedienen“, erklärt der Chef der Werkfeuerwehr. Dafür brauche es im Grunde nur Steuerungsknöpfe und einen Joystick. Die Mitarbeiter der Werkfeuerwehr, die das 28 Tonnen schwere Gerät steuern werden, hätten eine zweitägige Einweisung durch den Hersteller bekommen. Nun gelte es, das neue Fahrzeug regelmäßig zu testen und ein Gefühl für die Bedienung zu bekommen.

Oberbürgermeister Frank Dudda (SPD), bei der Vorstellung des Löschfahrzeuges vor Ort, nutzte die Gelegenheit, um das Evonik-Werk als Treiber klimafreundlicher Entwicklungen zu loben. Kernstück der Produktion in Herne ist die sogenannte Isophoron-Chemie, die unter anderem beim Bau von Windrädern eine Rolle spielt. „Solche Technologien werden häufig zu gering geschätzt. Wenn das aber passiert, unterliegen wir im internationalen Wettbewerb den USA und China“, betonte Dudda. Das Werk in Herne sei daher eine der „Schlüsselproduktionsstätten der Zukunft“.



BEWERBUNGSPHASE FÜR HERBST 2022 LÄUFT

Ausbildungsberufe mit Zukunft

➔ Wer gerne schraubt und Spaß an Technik und Elektronik hat, träumt bestimmt von einer handwerklichen Ausbildung. Diese bietet Evonik direkt vor der Haustür: Bewirb Dich jetzt für eine Ausbildung im Chemiapark Marl als Anlagenmechaniker/in oder Elektriker/in für Automatisierungstechnik.

Vorteile dieser Ausbildungsberufe sind zum einen die Übernahmegarantie, der gute Verdienst, mit I-Pads ausgestattete moderne Arbeitsplätze und ein innovatives Arbeitsumfeld mit vielen Entwicklungsmöglichkeiten.

Da in Deutschland die berufliche und akademische Bildung gleichwertig sind, lohnt es sich für die jetzigen Zehntklässler, nicht nur in Richtung Studium zu schauen. Wer zum Beispiel nach der Ausbildung die Meisterprüfung besteht, hat Bachelor-Niveau erreicht und kann die eigenen handwerklichen Fähigkeiten oft auch im privaten Umfeld nutzen.

Im Internet stehen unter <https://ausbildung.evonik.de/> weitere Informationen zu den verschiedenen Ausbildungsberufen bei Evonik zur Verfügung.



Generationenwechsel am Standort

Der Standort Herne ist über Jahre geprägt worden von zahlreichen altgedienten und anerkannten Mitarbeitern, die einen Großteil ihres Berufslebens in und für das Werk in Herne gearbeitet haben. Durch sein intensives Ausbildungsprogramm für Chemikanten, Chemielaboranten und andere produktionsnahe Tätigkeitsfelder sorgt Evonik seit langem dafür, dass rechtzeitig qualifizierter Nachwuchs in diesen Bereichen bereitsteht.

➔ Aber auch unter Betriebsleitern, Anlageningenieuren und Betriebsassistenten schreitet der Generationenwechsel voran. So haben allein in den letzten 1 ½ Jahren zwei Betriebsassistenten (Martin Zimmermann und Christian Speyerer), zwei Anlageningenieure (Timo Strecker und Katja Schlösser) sowie zwei Betriebsleiter (Thomas Veit und Alexander Majewski) ihre neue Position in Herne angetreten.

Darüber hinaus hat mit Susanne Peters auch eine neue Werksärztin ihren Dienst in Herne aufgenommen. Die neuen Kolleginnen und Kollegen verfügen über umfangreiche Erfahrung im Produktionsumfeld und

teilweise auch über langjährige Erfahrung in vergleichbaren Positionen. Damit ist sichergestellt, dass die Produktionsbereiche von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen geleitet werden, die die Kenntnisse und Erfahrungen für einen sicheren Betrieb von Chemieanlagen mitbringen.

Evonik als Unternehmen ist fest davon überzeugt, dass Diversity sehr wichtig für einen dauerhaften Unternehmenserfolg ist und strebt daher an, Diversity auch im Produktionsumfeld deutlich zu erhöhen. Dies bedeutet zum Beispiel, dass Evonik intensiv daran arbeitet mehr Frauen in typischen Männerdomänen einzusetzen.



Zum 1. September starteten 12 Chemikanten und Chemikantinnen ihre Ausbildung an den Evonik-Standorten Herne und Witten.

Während Lehrgänge und Schulungen im Ausbildungszentrum des Chemieparks Marl stattfinden, werden die jungen Leute ihre betriebliche Ausbildung in Herne und Witten durchführen.

In dreieinhalb Jahren steht dann einem erfolgreichen Ausbildungsabschluss nichts mehr im Wege.

Wir wünschen allen Auszubildenden einen schönen Ausbildungsbeginn und viel Erfolg!

Energieoptimierung – am Standort Herne



Schon immer ist die chemische Industrie eine energieintensive Industrie. Für die Produktionsprozesse werden neben den benötigten Rohstoffen auch große Mengen an Strom und Erdgas benötigt.

➔ Strom, für alle Maschinen, kennt man auch von zu Hause. Erdgas wird, auch wie zu Hause, zur Gewinnung von Prozesswärme verbrannt. Dabei wird Dampf erzeugt oder Wärmeträgeröl erhitzt. Und natürlich ist die maximale Verwertung der Rohstoffe und Zwischenprodukte ein wichtiger Punkt.

Schon immer war die Energie ein wichtiger Kostenfaktor für die chemische Industrie. Daher ist die Optimierung der Energienutzung schon seit Beginn der chemischen Industrie stets ein wichtiger Aspekt hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit der Produktion.

Stromsparen ist nicht so schwierig, das kennt man ja schon aus dem privaten Bereich: LED-Lampen, stromsparende Motoren und andere energiesparende elektrische Einrichtungen. Schwieriger ist das bei der Wärme. Hier werden über Wärmetauscher vorhandene Wärmemengen genutzt.

Im Gegenstrom heizen heiße Produktströme, die gekühlt werden müssen, diejenigen auf, die erwärmt werden müssen. Dazu müssen aber ausreichende Mengen und Temperaturen vorhanden sein.

Durch die jahrzehntelangen Optimierungen wurde bis heute ein guter Stand der Energienutzung erreicht. Große Kühltürme, die Abwärme an die Umgebung abgeben, sieht man, anders als bei Kraftwerken, im Werk Herne nicht.

Bei jeder Investition steht auch das Thema der Energieeinsparung und somit auch die Reduzierung von Emissionen mittlerweile an vorderster Stelle. Der Grund dafür ist einfach: Evonik will seine absoluten Treibhausgas-Emissionen bis 2025 um 50 Prozent gegenüber 2008 reduzieren. Das ist ein zentraler Bestandteil der neuen Klima- und Nachhaltigkeitsstrategie Evonik 2020+.

Daher sehen sich die Standortexperten jetzt auch die Wärmequellen an, bei denen eine Wärmeauskopplung und sinnvolle Nutzung nicht wirtschaftlich war: die Wärmemengen sind zu gering, die angebotene Temperatur nicht ausreichend oder das Wärmeangebot zu schwankend.

In einem neuen Projekt werden nun diese Wärmequellen untersucht, ob sie nicht doch noch sinnvoll genutzt werden können. Eine mögliche Verwendung wäre zum Beispiel die Beheizung der Gebäude. Oder vielleicht doch, mit entsprechendem Aufwand, die Nutzung in der Produktion.

„Wir sind uns sicher, dass wir hier noch weitere Möglichkeiten der Nutzung finden werden, um den CO₂-Ausstoß unseres Werkes reduzieren zu können“, erklären die Standortexperten.

Innenschutz für die Dose



Sie ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken und in jedem Supermarkt zu finden: die Blechdose – unverwundlicher Behälter für Lebensmittel aller Art.

➔ Ihren Einzug in fast alle Haushaltsregale dieser Welt hat die Dose keinem Geringerem als Napoleon Bonaparte zu verdanken. Im Jahr 1795 setzte dieser nämlich ein Preisgeld von 12.000 Franken für denjenigen aus, der in der Lage war, seine Armeen mit haltbaren Lebensmitteln zu versorgen. Das Rennen machte der Pariser Zuckerbäcker Nicolas Appert mit einer ebenso einfachen wie genialen Erfindung: Man füllte Lebensmittel in Gläser, erhitzte diese und verschloß sie anschließend luftdicht – fertig sind Esswaren, die fast unbegrenzt haltbar sind. 1810 verwendete dann der britische Kaufmann Peter Durand statt Gläser Blechkanister zur Konservierung von Speisen, die Konservendose war geboren.

Heute hat der globale Konservenmarkt einen Wert von etlichen Milliarden US-Dollar erreicht und wird weiter anwachsen. Metallverpackungen sind leicht, lassen sich problemlos in die gewünschte Form und Größe bringen und sind Teil der Kreislaufwirtschaft. Sie lassen sich ohne Qualitäts- und Reinheitsverluste praktisch unbegrenzt recyceln.

Um jegliche Wechselwirkung zwischen der Metallwand und dem eigentlichen Inhalt der Dose zu verhindern, ist eine Innenbeschichtung der Dosen unerlässlich. Schon acht bis zehn Gramm Lack pro Quadratmeter reichen aus, um den Doseninhalt zu schützen.

Das entspricht – je nach Größe – nur etwa drei Gramm je Dose. Die Ansprüche an die Beschichtung sind hoch: Diese muss besonders leistungsfähig sein und sich durch hohe Elastizität und Widerstandsfähigkeit auszeichnen. So bleiben auch bei einer Delle in der Dose die darin enthaltenen Lebensmittel gut geschützt. Über Jahre haben sich hier Epoxidharz-basierte Produkte als Industriestandard etabliert. Diese stehen aber seit einiger Zeit aufgrund ihrer Rohstoffbasis Bisphenol-A (BPA) in der öffentlichen Diskussion.

Immer häufiger kommen daher Beschichtungen zum Einsatz, die auf Polyurethan basieren. Ein wichtiger Rohstoff dafür sind hochmolekulare Polyester-Harze, die das Geschäftsgebiet Coating & Adhesive Resins unter dem Markennamen DYNAPOL® vertreibt. Sie sorgen dafür, dass der Innenlack flexibel ist und trotzdem gute Beständigkeit aufweist. So überstehen die Dosen im Produktionsprozess sowohl die mechanische Umformung als auch die anschließende Heißsterilisation – und schützen den Doseninhalt anschließend zuverlässig und langhaltend.

Mit VESTANAT® B 1186 A haben die Experten des Evonik-Geschäftsgebietes Crosslinkers einen Vernetzer entwickelt, der Doseninnenbeschichtungen auf Polyurethanbasis ermöglicht. Das Produkt erfüllt damit die strengsten Vorgaben der Behörden für Lebensmittelsicherheit, die es als besonders unbedenkliche Lösung für Doseninnenbeschichtungen für den direkten Lebensmittelkontakt freigegeben haben. Das Geschäftsgebiet Crosslinkers ist führend im Bereich der Vernetzungstechnologie und besteht derzeit aus der Isophoronchemie sowie Epoxidhärtern. In Deutschland ist das Geschäftsgebiet an den Standorten Marl und Herne vertreten. Weltweit hat es an zehn Produktionsstandorten circa 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.





Standorte setzten Leuchtzeichen gegen Hass und Intoleranz

Evonik bekennt Farbe gegen Rassismus und für Vielfalt: Für zwei Wochen strahlten diverse Gebäude an Evonik-Standorten in bunten Farben – darunter auch die Standorte Herne und Witten.

➔ Anlass für die weit sichtbaren Zeichen waren die Internationalen Wochen gegen Rassismus sowie der erste Jahrestag des rassistisch motivierten Mordanschlags in Hanau am 19. Februar. Die beleuchteten Häuser und Hallen dienen als mahnende Erinnerung und zugleich als Aufruf, immer wieder Farbe zu bekennen – für Vielfalt, Offenheit und Menschlichkeit und gegen Hass, Rassismus und Gewalt. „Wir schweigen nicht, wir schauen nicht weg. Sondern wir stellen uns aktiv und gemeinsam den Kräften entgegen, die mit Angst und Gewalt unsere Demokratie, unsere Freiheit und unser menschliches Miteinander zerstören wollen“, sagt Thomas Wessel, Personalvorstand und Arbeitsdirektor von Evonik.

Die Evonik-Standorte Herne und Witten beteiligten sich in diesem Jahr zum ersten Mal an der Beleuchtungsaktion: In Herne wurden das Verwaltungsgebäude an der Herzogstraße und das ehemalige Salzlager in der Nähe der Südpforte an der Magdeburger Straße beleuchtet. In Witten hingegen wurden der Eingang und der Ausgang der Waschkaue bunt angestrahlt, damit die Aktion von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wahrgenommen werden konnte.

Die Beleuchtungsaktion fand innerhalb des Zeitraums 19. Februar bis 28. März statt. Von Evonik beteiligen sich außerdem die Standorte Antwerpen (Belgien), Darmstadt, Essen, Ham (Frankreich), Hamburg, Hanau, Krefeld, Lülldorf, Marl, Rheinfelden und Wesseling. Zusätzliche örtliche Aktivitäten begleiteten das Lichtzeichen des Unternehmens.

Für die Beleuchtungen und weitere Aktionen anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus engagieren sich Unternehmen, Betriebsräte, Schwerbehindertenvertreter, sowie Jugend- und Auszubildendenvertreter. „Diese Aktion bedeutet uns viel. Welches Grauen durch Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entstehen kann, lehren uns die Geschichtsbücher. Sie können nicht umgeschrieben werden, aber die Zukunft können und müssen wir beeinflussen. Deshalb stehen wir für Vielfalt und das Miteinander der Menschen und Kulturen ein. Wir stehen ein für eine Welt, in der wir leben und unsere Kinder aufwachsen sehen wollen.“, sagt Martin Albers, Gesamtbetriebsratsvorsitzender von Evonik. „Belegschaft und Unternehmen sprechen mit einer Stimme und haben dabei eine gemeinsame deutliche Botschaft: Wir erteilen Rassismus und Hass eine Absage.“



Evonik beteiligt sich seit 2015 an den Internationalen Wochen gegen Rassismus. Die Initiative dazu ging von der Jugend- und Auszubildendenvertretung des Unternehmens aus. Evonik ist in mehr als 100 Ländern der Welt aktiv. Das Spezialchemie-Unternehmen aus Essen beschäftigt mehr als 32.000 Mitarbeiter aus insgesamt 101 Nationen. „Bei uns arbeiten überall auf der Erde Menschen miteinander. Das bringt uns gemeinsam voran – nicht Abgrenzung und Spaltung“, sagt Wessel.

Die Corona-Lage an den Standorten Herne und Witten

Auch die Standorte Herne und Witten sind nicht von Covid-19 verschont geblieben und hat alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor große Herausforderungen gestellt:

➔ Nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Verwaltungsfunktionen waren in der Lage, Homeoffice zu machen. Die meisten Beschäftigten in Herne und Witten sind aber direkt in der Produktion oder produktionsnah eingesetzt. In diesen Fällen war „Abstand halten“ oberstes Gebot. Wo immer es ging wurden Büros nur einzeln besetzt oder Tätigkeiten verlagert.

So wurden Arbeitsfreigaben für Handwerker zum Beispiel nicht mehr in der Messwarte gemacht, sondern in einem separaten Bürocontainer vor der Messwarte. Gerade in Wartungsstillständen hat dies die beteiligten Kolleginnen und Kollegen und die eingesetzten externen Fachfirmen vor weitere Herausforderungen gestellt. Allein die pure Anzahl von gleichzeitig im Wartungsbereich tätigen Mitarbeitern hat ausgeklügelte Hygienekonzepte erfordert.

Durch die Disziplin aller Beschäftigten ist es trotz einer Vielzahl von Quarantäne- und vorsorglichen Isolationsfällen, beziehungsweise auch einigen Infektionsfällen, gelungen, die Produktion ohne Covid-19-bedingte Einschränkungen aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig – und mindestens genauso wichtig – hat selbst bei einer Infektion glücklicherweise kein Mitarbeiter einen schweren Krankheitsverlauf gehabt.

Das Angebot zur Impfung von Werksangehörigen und deren Familien haben eine Vielzahl von Beschäftigten angenommen. Durch die Nutzung der Evonik-eigenen Impfzentren in Marl und Essen konnten innerhalb von nur zwei Wochen nahezu alle Impfinteressierten des Werkes geimpft werden, sodass sehr kurzfristig auch die Impfung der Angehörigen begonnen werden konnte.

Info

BÜRGERTELEFON: 02325 68-3333
Unter dieser Rufnummer können Sie sich im Falle eines Ereignisses am Standort mit aktuellen Informationen versorgen.

STADT HERNE:
02323 16-0, info@herne.de

EVONIK HERNE:
www.evonik.de/herne

EVONIK WITTEN:
www.evonik.de/witten